

Magdeburg, den 2. Februar 1890

[Bericht über eine Versammlung am 29.1.1890 mit Keßler zur stattgefundenen Reichstagswahl]

LHASA, Rep C29 Tit. III, Nr. 6, Bd. 1

Die von 400 bis 500 Arbeitern besuchte Versammlung wurde um 9 Uhr von dem *Hoppe* eröffnet. In das Bureau wurden gewählt: der Maurer Carl *Schoch* als I. Vorsitzender, der Zimmermann Wilhelm *Hoppe* als II. Vorsitzender, der Einberufer Carl *Lankau* als Schriftführer.

Dieselben sind sämtlich als Sozialdemokraten bekannt. auf der Tagesordnung stand: Die bevorstehende Reichstagswahl, Referent: Regierungsbaumeister a. D. *Keßler*. Derselbe sagt in einem etwa einstündigen Vortrage etwa folgendes:

Meine Herren, liebe Freunde und Genossen! Ihr zahlreiches Erscheinen beweist, dass Sie begriffen haben, um was es sich handelt und es widerlegt die Behauptung, dass viele sozialistische Wähler das Programm der Partei nicht kennen. Der Arbeiter ist aufgeweckt, die Wähler der anderen Parteien sind unwissender. Unsere Partei ist stets gewachsen, wir müssen zeigen, wie sie gewachsen ist, und es wird uns dann auch möglich sein, auf die Gesetzgebung einzuwirken. Möge es kommen, wie es will, und wenn in letzter Stunde noch eine Wahlparole ausgegeben wird, wir sehen der Wahl mit großer Zuversicht entgegen. Die Partei ist nach den Wahlen 1887 sofort wieder in die Agitation eingetreten und bemüht gewesen, ihre Prinzipien zu verbreiten und es wird damit auch nach den bevorstehenden Wahlen fortgeföhren werden. Wir müssen reden, weil sonst die Steine reden, wir müssen unsere Prinzipien verbreiten, der Geist treibt uns dazu. Hierauf kritisiert Redner die verschiedenen anderen Parteien, welchen er kapitalistische Interessen vorwirft, und fährt dann fort: Die Verhältnisse kommen uns zu Hilfe, das Kapital treibt uns viele Anhänger zu. Es wird für die Arbeiter immer schlechter, der Druck des Kapitals wird immer größer. Die Theorien der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit sowie der kleinlichen Spar? sind längst in die Brüche gegangen. Die Sozialdemokraten von heute sind ganz andere, wie die vor 20 Jahren. Nachdem die Arbeiter die Lehren von der Vergesellschaftlichung des Kapitals begriffen, und in sich aufgenommen, werden die Kleinbürger und Handwerker dieselben auch begreifen. Die J? werden den Handwerkern die erwartete Hilfe nicht bringen; die Tatsachen haben das Gegenteil bewiesen. Die großen Fabriken machen die Handwerker tot. Durch das Privileg der Einjährigen-Dienstes wird ein Gelehrtenproletariat geschaffen; den dazu erzogenen Leuten wird eine Menge gelehrter Kram in den Kopf gesetzt und sie sind nachher zu stolz oder nicht brauchbar zu einem Handwerk. Für die Sozialdemokratie ist diese Einrichtung von großem Nutzen, die Gesellschaft zieht sich dadurch ihre Totengräber selbst. Die 80 deutschen Kongressdelegierten sind in Paris bewundert worden. Wir haben sei der letzten Wahl nicht verloren, im Gegenteil wir sind größer geworden und haben an innerer Kraft gewonnen. Wenn unsere Versammlungen verboten wurden, wurde das Nötige in den großen Fabriken besorgt. Man sagt zwar ‚wir Deutschen fürchteten nur Gott sonst nichts auf der Welt‘, das ist aber nicht richtig, denn man fürchtet uns, und zwar sehr. Die Philister hat man durch allerlei Lügen eingeschüchert und durch Baracken, Melenit¹, Kriegs-Bilder und Karten in Furcht gejagt. Die Reptilien- und Käseblätter wimmelten von Angstberichten, die Arbeiter glaubten es nicht, wohl aber die Philister und die Bauern. Obgleich der Reichstag vor 1887 alles, was man von ihm verlangt, jeden Mann und jeden Groschen bewilligt, wurde derselbe doch aufgelöst. Man erreichte was man wollte. Der neue Reichstag fiel nach Wunsch aus, er zeigte sich gefügig und ist gehörig ausgenutzt worden. In dem Zwickmühlenspiel zwischen Russland und Frankreich befinden wir uns noch, und wenn wieder ein solcher Reichstag gewählt wird ist nicht abzusehen, wohin er mit den Bewilligungen führen und wie das enden soll. Zölle und Steuern sind eingeföhrt bzw. erhöht und alles, was der Arbeiter braucht, ist verteuert worden. Die große Steuerlast trifft hauptsächlich den Armen. Die Versteuerung des Brotes und des Fleisches wird zwar abgeleugnet, an den Landesgrenzen kann man die Preisunterschiede aber kennenlernen. Die feine Zigarre, die der Reiche raucht, kostet nicht mehr Steuer als die Stinknudel der Arbeiter. Den Großgrundbesitzern hat man ein Geschenk gemacht und das Geld in die Tasche gesteckt. Dies alles sind die Folgen der kartellparteilichen Gesetze. Aber auch die politischen Freiheiten sind beschränkt worden. Mancher Abgeordnete hatte sein Ehrenwort gegeben, nicht für die 5jährige Wahlperiode zu stimmen, sie haben aber doch für dieselbe gestimmt. Ob man daran gut getan hat, wird sich ja zeigen. Das Sozialistengesetz ist nun der Prüfstein für die verschiedenen Parteien geworden. Die bisherigen Verlängerungen sind den Herren unbequem gewesen, weil ihnen dabei von Singer, Bebel und Liebknecht stets Vorhaltungen gemacht wurden, und zwar in Worten, die wie Peitschenhiebe zogen. Die Kartellbrüder haben nicht daran gedacht, die der Polizei in dem Gesetz eingeräumten Befugnisse aufzuheben oder abzuschwächen, und die Ausweisungsbefugnis wollen sie fallen lassen, weil diese den Herrn viel unbequemer ist, als uns, die Ausgewiesenen sind in den Provinzen unbequem geworden. Nach Erlass des Gesetzes war unsere Partei zerrissen und entmutigt, da kamen aber die Ausgewiesenen und stellten das Band wieder her. Die Form hatte man zerbrochen, nicht aber die Liebe zur Sache. Die Ausgewiesenen waren die Lehrmeister und die Exerziermeister und sie fügten die Trümmer wieder zusammen. Man will uns wieder aus den Provinzen los sein, und man würde dafür sogar große Opfer bringen, denn die National-liberalen wollen die Ausweisungsbefugnis doch nur aus Kapitalinteresse fallen lassen. Man glaubt, dass unsere

¹ Sprengstoff

Partei in den Provinzen wieder zerfällt, wenn die Ausgewiesenen in ihre Heimatorte zurückkehren. Es ist aber alles so gut organisiert, dass ein Zerfall nirgends zu befürchten ist.

Wie werden die Neuwahlen ausfallen, was haben wir zu erwarten und was zu verlangen? Wir verlangen das Gegenteil von dem, was der kartellparteiliche Reichstag getan hat. Wir verlangen 1) Abrüstung. Über diesen Punkt hat sich der Präsident Carnot bereits sehr vernünftig ausgesprochen. Es ist aber nicht zu verlangen, dass der Besiegte damit anfängt, sondern es ist Sache der Sieger, den ersten Schritt zu tun, sich dem Besiegten zu nähern und ihm die Hand zu reichen. In Frankreich gibt es auch Säbelrasseln, es sind dies aber nur Leute, die ihren Vorteil dabei suchen. Wir haben von Deutschenhass dort keine Spur gefunden, im Gegenteil nur Freundschaft und Liebe. Wir haben uns dort überall ungeniert als Prussiens ausgegeben und es wurde uns sogar gesagt, die Nation, die einen Bebel und einen Liebknecht hervorgebracht, könne nicht schlecht sein.

Wir verlangen

2) ein europäisches Schiedsgericht zur Schlichtung europäischer Streitigkeiten

3) gerechte Besteuerung nach dem Einkommen und zwar nach oben steigend

4) Wiederherstellung der Volksrechte als Freigabe der Presse und des Versammlungsrechts.

5) Schutz der gesunden Arbeiter nach Maßgabe des von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eingebrachten Arbeiter-Schutzgesetzes. Was nützt dem Arbeiter Kranken- und Unfallversicherung und Invalidenrente, wenn nicht dafür gesorgt wird, dass er nicht zu früh Invalide wird. Wir wollen, dass der Staat für die Schwachen eintritt. Lasse sich Niemand bereden oder durch Drohungen bestimmen, gegen seine Überzeugung zu stimmen. Wenn wir zeigen, wie wir gewachsen sind, werden auch noch weitere Gesetze zum Wohle der Arbeiter gemacht werden.

Nach einer Pause von 20 Minuten wurden noch Belehrungen und Anweisungen über die Wahlberechtigung, Einsichtnahme der Wählerlisten, Abgabe der Stimmzettel usw. erteilt und dann die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.“

Loose, Polizei-Kommissar